

Das Zachäus-Projekt

Neben allem, was in diesem Jahr aus dem Ruder läuft oder doch bisher vorstellbare Dimensionen sprengt, werden auch Gelder, Billionen Euro, verplant, vergeben, versprochen, die uns nicht wirklich gehören. Es sind Anleihen auf die Zukunft unserer Kinder und Enkel oder Erträge aus einer ungerechten Weltwirtschaftsordnung.

Letzteres ist eines der vielen Themen, die wir übersehen und im Coronajahr ganz und gar an den Rand schieben. Bitte nicht heute, bitte nicht jetzt....

Kein Wunder also, dass uns das „Zachäus-Projekt“, eine 2019 gestartete weltweite ökumenische Kampagne, nicht erreicht hat. Es geht um Ungleichheit und ökologische Schulden, Reparationen, Kolonialismus, Sklaverei, Steuerhinterziehung und um ein neues globales Steuer- und Wirtschaftssystem, um Steuergerechtigkeit.

In dem Aufruf heißt es: „Wir fordern die zunehmende Konzentration des Reichtums in den Händen immer mächtigerer Weniger einzudämmen.“

Es folgen sehr präzise Ansagen.

Das Projekt ist biblisch begründet. Der kleine reichgewordene Zöllner Zachäus auf dem Maulbeerbaum steht dabei symbolisch für die Konsequenzen biblischer Ethik. Denn es wird im Lukasevangelium erzählt: „Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ Das stößt auf Unmut und Unverständnis. Hat der nicht schon alles? Muss Jesus ausgerechnet ihm seine Nähe zuteil werden lassen? „Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.“

Es geht nicht um den Weg durchs Nadelöhr. Es geht auch nicht um Nachfolge. Es geht um Wiedergutmachung und Gerechtigkeit.

Das Projekt Zachäus richtet sich an uns und mahnt, bei aller Angst um unsere wirtschaftliche Existenz hier, bei aller Sorge um unsere Zukunft, nicht die aus den Augen zu verlieren, in deren Schuld wir schon lange stehen, auf deren Kosten wir reich geworden sind.